

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erkennen an allen Wochentagen. — Preis: vierteljährlich mit Posten 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag v. E. G. Dillenburg, Warb. 41

Dieses für die europäische Postzone aus dem Raum 15 Mk., Postamt pro Seite 40 Mk. Vorkosten haben die meiste Verbreitung. Vorkosten haben die meiste Verbreitung. Vorkosten haben die meiste Verbreitung.

Nr. 44.

Dienstag, den 22 Februar 1916.

10. Jahrgang.

Um die Neutralen.

Die neutralen Mächte namentlich Europas stellen jetzt den ruhenden Pol in der Erscheinung dieses Weltkrieges dar. Allerdings haben auch sie zu leiden. Wir wissen ja, welche Kosten zum Beispiel der Schweiz und Holland erwachsen, um die zum Schutze der Neutralität des Landes angeordnete Mobilisation durchzuführen. Gleich bei Beginn des Krieges begann nun seitens des damaligen Dreiverbandes ein Werben um die Gunst der europäischen Neutralen. Trotz ihrer hochtrabenden Worte und nachdem sie selbst noch keine Kriegserfahrungen gesammelt hatten, hielten sie es also trotz ihrer Ueberlegenheit an Zahl wohl für ausgeschlossen, die Mittelmächte aus eigener Kraft besiegen zu können. Deshalb erliefen sie den Auspruch, daß man für die Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen Nationen kämpfen. Unsere Gegner wußten auf das Schicksal Belgiens hin, wobei sie natürlich vernegten, daß sie selbst Belgien in sein Unglück geführt haben. Man mag sagen, daß die Reden der Entente, wenn sie selbst auch in den einzelnen Ländern zeitweilig einen starken Rückhalt hatten, keinen greifbaren Erfolg hatten. Die kleinen Nationen haben wohl anfangs das richtige Gefühl, daß in der Rechnung der Gegner Deutschlands etwas nicht stimmt. Jetzt hat sich natürlich der Viererband selbst um jeden Kredit gebracht, indem er durch die Behandlung Griechenlands zeigt, wie er sich in Wirklichkeit die Freiheit der kleinen Nationen denkt.

Zu den besten Mitteln der Entente gehört die Stimmungsmache in den neutralen Ländern. Dazu ist es nötig, der Presse sicher zu sein. Was dadurch erreicht werden kann, haben wir an Italien gesehen, dessen hauptsächlichste Presse entweder im Besitze der Entente oder von ihr bestochen ist. Allerdings gehört ja zu einem solchen Verrat auch ein Volk dazu, das über treu und Glauben eine sonderbare Auffassung hat. Wie die Wege scheitern aus England Schweden gegenüber versucht zu haben. Es ist in England natürlich nicht unbekannt geblieben, eine wie große Wertschätzung in Schweden die englische Handhabung der Blockade hervorgerufen hat. Wie wir aus einer kopenhagener Zeitung erfahren, hat man nun versucht, dadurch den Einfluß auf drei führende schwedische Zeitungen zu erlangen, indem man sich unter großen Geldopfern eine Aktienmajorität verschaffen wollte. Wie es heißt, ist indes dieser Versuch gescheitert.

Wenn die Entente bei ihren großen Opfern gegenüber den Neutralen so wenig erreicht, so liegt das eben an ihrer von Hause aus schwachen Position. Wie schwach diese ist, geht ja wohl auch daraus hervor, daß selbst der starke wirtschaftliche Druck, den die Entente ausübt, nicht imstande ist, die Neutralen zur Verringerung ihrer Haltung zu bewegen. Denn nach den großen Worten der Entente müßten sie doch große Furcht vor einem etwaigen Siege der Entente haben, deren Blätter ja mehr als einmal es haben durchblicken lassen, daß es dereinst allen denen schlecht gehen werde, die sich nicht offen auf die Seite der Entente gestellt haben.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Kursus zur Berufsberatung kriegsbeschädigter Offiziere. Berlin, 19. Februar. Zur Beilegung von Zweifeln wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß der in der Zeit vom 23. Februar bis 4. März in der Handelshochschule Berlin stattfindende Berufsberatungskursus keineswegs nur für kriegsbeschädigte Offiziere des aktiven und Beurlaubtenstandes bestimmt ist, sondern daß auch Unteroffiziere und Mannschaften daran teilnehmen können. Voraussetzung ist nur, daß letztere über eine entsprechende Vorbildung verfügen. Näheres über den Kursus ist aus dem Programm zu ersehen, das in Nr. 6 der vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungs-Nachrichten“ veröffentlicht ist, aber auch kostenlos von den drei nachbenannten Stellen bezogen werden kann: Auskunftsstelle für Offiziersvorbereitung im Kriegsministerium, Berlin W 9, Leipziger Platz 17. — Deutscher Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere, Berlin W, Französischer Platz 29. — Sekretariat der Handelshochschule, Berlin, Spandauerstraße 1. (W. L. B.)

Ein dreierter Havas-Schwindel. Berlin, 19. Februar. Aus Rotterdam liegen Meldungen vor, daß die Agence Havas im neutralen Ausland die Lügennachricht verbreitet, zwei der größten süddeutschen Banken mit 500 Millionen Mark Passiven hätten kollidiert. Dieser dreiste Schwindel, dem auch der leichteste Schatten eines Anhalts fehlt, wird, so bemerkt das Wolffsche Tel.-Bur., dazu, zu dem durchsichtigen Zweck der Verwirrung der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe in die Welt gesetzt.

Preussischer Landtag.

5. Berlin, 19. Februar 1916.

Abgeordnetenhaus.

Am mittleren großer Abschnitt der Kriegsfragen wurde am Sonntag vom preussischen Abgeordnetenhaus behandelt. Der Handel hat unter den schwierigen Verhältnissen der Absperrung am meisten zu leiden. Das führte der Abg. Lippmann (Fortf. Sp.) als Berichterstatter der Kommission in großen Umrissen aus. Der Handel müsse auf dem Posten sein, um uns nach dem Frieden unseren Platz an der Sonne wieder zu sichern. Alles Lob gebühre der Reichsbank, die einen Goldschlag von 2 1/2 Mil-

liarden ausgepeichert hat. Auch der Abg. v. Werder (konf.) sagte dem legitimen Handel Dank. Nur die Elemente will er ausgeschaltet wissen, die vor dem Kriege nicht zum Handelsstande gehört haben, und die sich nun aus gewinnlüstigen Absichten zwischen Erzeuger und Verbraucher gedrängt haben. Hier solle die Kriegsgewinnsteuer scharf eingreifen. Unsere Goldvorräte seien wirklich so groß, wie wir sie angeben, und wenn wir Holden das nicht glaube, dann solle er sie einmal besichtigen. Abg. Dr. Bell (Str.) befaßte sich besonders mit den Verhältnissen seiner engeren Heimat. Er brandmarkte die Behauptung unserer Feinde, daß wir diesen Krieg militärisch und auch volkswirtschaftlich vorbereitet hätten, als geradezu pathologisch. Schon jetzt müsse Fürsorge für die Handelsbetätigung nach dem Kriege getroffen werden. Auf die mannigfachen Anregungen aus dem Hause gab der Handelsminister Dr. Sydow erschöpfende Auskunft. Er erkannte dankbar an, daß dem Handel von allen Seiten Anerkennung gezollt wird. Dann legte er die Ursache der unerklärlichen Verschlechterung der deutschen Valuta dar, die dadurch herbeigeführt werde, daß unsere Ausfuhr so außerordentlich abgenommen hat. Hier werde Wandel geschaffen werden und zwar durch eine Belebung der Ausfuhr. Der Minister erinnerte dann an die Preistreiber in einzelnen neutralen Ländern, besonders in Rumänien, Dänemark und Holland. Dadurch werde unsere Valuta geschädigt. Die Räte des Kleinhandels und überhaupt des Mittelstandes erforderten Abhilfe. Dr. Sydow streifte darauf die Frage der wirtschaftlichen Annäherung an Österreich-Ungarn und mahnte zum ruhigen Abwarten. Auch in Zukunft würden wir für unseren Handel den Weltmarkt nicht entbehren können. Der Abg. Hausmann (nat.-lib.) verwies auf die bemerkenswerten Beschlüsse des Deutschen Handelstages, während der Abg. Dejer (Fortf. Sp.) für die Wünsche des Kleinhandels gebührende Beachtung forderte.

Am Schluß der Sitzung nahm noch der Ministerialdirektor Lufsen Stellung zu einem Antrag Dr. Borch und Genossen über die Preisprüfungsstellen und über die Festsetzung von Höchstpreisen, die möglichst gleichzeitig für Großhandel und Kleinhandel erfolgen solle. Er sprach sich im wesentlichen gegen diesen Antrag aus, der übrigens von den Antragstellern noch gar nicht begründet war. — Darauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf Montag 12 Uhr.

Ausland.

Die neueste Vergewaltigung Griechenlands. Aus Konstantinopel meldet die „Frk. Ztg.“ unter 18. Februar: Nach amtlichen Athener Telegrammen hat die Befandten Englands, Frankreichs, Italiens und Italiens einen gemeinsamen Schritt bei Skutudis unternehmen, um ihm troden anzukündigen, daß der in Paris tagende Kriegsrat die militärische Besetzung aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und Mora durch die Ententetruppen angeordnet habe. Die Befandten bemerkten nur, daß falls Griechenland sich nicht freiwillig dem Beschluß füge, Gewalt angewendet werden würde. Auf Grund dieser Mitteilung wurde sofort ein Kriegsrat einberufen, um über die neugeschaffene Lage zu beraten.

Kleine politische Nachrichten.

+ Zu Sagan starb am 19. Februar der konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Bregitz L. v. Neumann. Er war 82 Jahre alt.

+ Der „Frk. Ztg.“ zufolge befindet sich der frühere preussische Landtagsabgeordnete Julian Borchardt (konf.), der Herausgeber der „Blickstrahlen“, seit etwa acht Tagen in militärischer Schutzhaft; über die Gründe sei bisher nichts bekannt.

+ Die Wiener Postpartalle hat vom 18. d. M. ab den Umrechnungssatz im Verkehr mit dem Deutschen Reich für 100 K auf 146 Kronen festgelegt.

+ Von der rumänischen Regierung wurde der Kammer ein Gesetzentwurf vorgelegt, durch den der im März v. J. bewilligte Militärkredit von 200 Millionen auf 600 Millionen erhöht wird; die Deckung soll durch Schatzkette und eine innere und äußere Anleihe oder irgendwelche andere Mittel erfolgen.

+ Infolge der Verhandlungen der französischen und der deutschen Regierung über den Sold der kriegsgefangenen Offiziere hat, wie die „France Militaire“ meldet, der französische Kriegsminister nach einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Resolution beschlossen, daß die deutschen Offiziere nunmehr einen Monatssold erhalten sollen, welcher dem durch das Reglement für die französischen Offiziere festgelegten Betrag gleich ist.

+ Die amtliche „London Gazette“ meldet, daß vom 1. März an kein britisches Schiff über 500 Tonnen ohne Erlaubnis ausfahren darf.

+ Das Londoner Pressbureau teilt mit, daß die Zuckervorräte für dieses Jahr um 20 bis 25 Prozent gegen das Vorjahr zurückgefallen werden.

+ Wie der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“ meldet, stellt das dortige Staatsdepartement in Abrede, daß Schweden neuerlich eine Konferenz der Neutralen wegen der Blockierung Deutschlands vorgeschlagen habe. Es erkläre, daß die Vereinigten Staaten unabhängig von anderen Neutralen gegen die Blockade zu protestieren beabsichtigen.

+ Nach einem Bericht der Londoner „Times“ erregt der Besuch des amerikanischen Bankiers und Präsidenten der Federal Reserve Bank Benjamin Strong in London lebhaftes Interesse. Man glaube, daß Strong gekommen ist, um das Kriegsfinauzialsystem der Alliierten zu studieren. Er habe sich auf einige Tage nach Paris begeben, von wo er nach London zurückkehren werde.

+ Einer Reuter-Meldung aus Washington zufolge hat der Senat den Vertrag mit Nicaragua vollzogen, durch den die Ver-

einigen Staaten eine Kanalaroute durch Nicaragua und eine Flottenbasis in der Bucht von Fonseca erhalten.

Die Petersburger „Bischewski Wedomosti“ melden aus Tokio, die japanische Regierung habe beschlossen, die Gültigkeit der deutschen und österreichischen sowie ungarischen Patente in Japan nicht aufzuheben, um Schadenersatzprozessen nach dem Kriege vorzubeugen.

Erzerum.

Von russischer Seite ist durch Großfürst Nikolai Nikolajewitsch gemeldet worden, daß die russische Kaukasus-Armee die veraltete türkische Festung Erzerum erobert hätte. Von türkischer Seite ist die Meldung noch nicht bestätigt worden, so daß man also in Erinnerung an die Verlogenheit des russischen Großfürsten noch nicht alle Hoffnung aufzugeben braucht, daß er auch hier wieder gelogen hat. Sollte die Meldung aber doch zutreffend sein, dann ist der Verlust nicht allzu hoch einzuschätzen, da es sich bei Erzerum, wie gesagt, um eine veraltete Festungswerte handelt, die modernen Geschützen nicht widerstehen könnten. Außerdem würde, wie bei Erzerum, zu erwarten sein, daß sich die Russen nicht allzulange ihres Besitzes erfreuen werden.



Hauptmann von Raben, der Verteidiger von Mora, und seine Helden.

Wenn auch in der Hauptsache der Kampf um Kamerun vorläufig sein Ende erreicht hat, so ist nach den letzten hier eingegangenen Meldungen doch anzunehmen, daß wenigstens an einer Stelle die deutsche Flagge noch auf kameruner Boden weht, in dem von Hauptmann von Raben mit seiner kleinen Heldenschar zäh verteidigten Mora im äußersten Norden des Schutzgebietes. Hier hält in schwer zugänglichem Berggelände eine kleine Anzahl Deutscher mit einer treuen Eingeborenentruppe unter ihrem tapferen Führer unentwegt den dauernden Angriffen feindlicher Uebermacht stand. Noch kurz vor dem Fall von Jaunde gelang es eingeborenen Boten aus Mora, sich mit Depeschen zu dem Gouverneur Ebermeyer durchzuschlagen. Diese Boten erstatteten außerdem, wie der Gouverneur nach hier gemeldet hat, einen mündlichen Bericht über die Vorgänge in Mora nach dem Fall von Garua. Dieser Bericht, den wiederzugeben wir heute in der Lage sind, zeigt, wie Hauptmann von Raben es verstanden hat, seinen Geist den eingeborenen Soldaten, unter denen sich auch zahlreiche Mohammedaner befinden, einzuflohen und ihren Mut auf das höchste zu entflammen, und wie andererseits seine Soldaten in treuer Anhänglichkeit an ihn entschlossen sind, bis zum unvermeidlichen bitteren Ende auszuharren. Der Bericht der eingeborenen Boten, der in seiner ergreifenden Schlichtheit an die Heldengedanken alter Zeit erinnert, lautet:

Als der Fall von Garua in Mora bekannt wurde, versammelte Hauptmann von Raben die Besatzung um sich und sagte: „Wir wissen nun, daß Garua sich nicht halten können. Unsere Feinde konnten auf dem Wege schwere Geschütze heranbringen, deren Wirkung die tapfere Besatzung erlegen ist. Trotz seiner tapferen Gegenwehr wird es dem Befehlshaber von Garua, wenn er vor dem Kaiser stehen wird, wie eine Schande erscheinen, melden zu müssen, daß er Garua übergeben mußte. Soll ich später auch erröten, wenn der Kaiser mich fragt, was hast du mit meinem Platz Mora gemacht? Wenn es dann nicht mehr deutsch ist, müßte ich mich schämen. Ich will mich aber nicht schämen. Und es gibt nur ein Mittel. Wenn vor Mora die bleichenden Knochen der Engländer und Franzosen liegen und in Mora die untern, dann erst

habe ich alles getan, was mich vor Gott und dem Kaiser rechtfertigen kann. Nichts also von der weißen Flagge und von Uebergabe."

Am Schlusse dieser Ansprache fragte dann Hauptmann von Raben die Soldaten, ob sie trotzdem mit ihm weiterkämpfen oder sich ergeben wollten. Diese erwiderten: "Gott allein weiß, wann wir sterben müssen; wir aber wollen, was an uns liegt, sechtend sterben. Stirbt du, unser Führer hier, so wollen wir dir auch in den Tod folgen. Wir sind als deine Soldaten zu stolz, um mit dem Strich um den Hals in die Knechtschaft zu gehen."

Hauptmann von Raben freute sich darob sehr und sagte zu uns: "So ist es recht! Das nur wollte ich hören. Jeder stirbt, wann und wo es Gott in seinem Rat bestimmt. Sollte aber einer oder der andere von euch nicht bei mir ausharren wollen, so mag er es mir ruhig sagen, ich werde ihn gern ziehen lassen. Denn zu dem, was jetzt kommen wird, will ich nur starke Herzen um mich haben."

Alle Soldaten erklärten aber darauf, sie wollten bis zum Letzten mit ihm in Mora ausharren, um wie er vor Gott und dem Kaiser bestehen zu können.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Wieder ein englischer Angriff bei Ypern gescheitert. Erfolgreicher Vorstoß bei Alstir. — Unsere Flieger-tätigkeit bei Poperinghe.

Großes Hauptquartier, den 19. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südwestlich von Ypern zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordwestlich von Arras Minen- und Handgranaten-Kämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen der Wisne und der Maas lag stellenweise stärkeres feindliches Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combres-böhe.

Nordöstlich von Carignan (nahe der französischen Grenze südwestlich von Alstir) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und töteten mit einigen Gefangenen und 2 erbeuteten Minenwerfern zu. —

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abbeville (südwestlich von Poperinghe), sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Zum Seegefecht an der Doggerbank.

Berlin, 19. Februar. (Amtlich.) Die britische Admiralität hat durch das Reuter-Bureau in einer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar auf der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als unwahr bezeichnet. Gegenüber dieser amtlichen Auslassung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer "Arabis" auf Grund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Seestreitkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar über den Verlust des zweiten Schiffes bezieht daher nach wie vor zu Recht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 20. Februar.

(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Yperkanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nächtlichen Handgranatenangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. Dreißig Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Loos entspannen sich lebhafteste Kämpfe; der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachtgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf bei Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen; die Insassen sind tot. — Unsere Flieger besetzten zahlreiche Dörfer hinter der feindlichen Nordfront sowie Luneville mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Samitsche (an der Beresina östlich von Wischniew) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logisch und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Flugplatz und Truppenlager von Furnes mit Bomben belegt.

Berlin, 20. Febr. (B. L. B. Amtlich.) Marineflugzeuge haben am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von Furnes (südöstlich von La Panne) ausgiebig mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind unverfehrt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

+ "Kriegsmittel vorant" eines namengebenden Flugzeug-Unternehmens gegen Laibach.

Wien, 19. Februar. (Amtlich) wird verlautbart:

Österreichisch-ungarischer Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaft Fontanedo in den Judikarien und den Raum Col di Lana. Im Sugana-Gebiete wurde ein Angriff der Italiener auf den Collo (nordwestlich von Bongo) abgewiesen. — Im Kärntner Grenzgebiete stand der Ort Ugghowitz, im Küstenlande der Krzljah und der Monte San Michele unter lebhaftem Feuer. Die gestrige Unternehmung eines italienischen Flugzeuges gegen Laibach hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen; drei erreichten Laibach und warfen in die Nähe eines dortigen Spitals und auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen Flieger an und holten ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter.

Wien, 20. Febr. (B. L. B.) (Amtlich) wird verlautbart: 20. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Judikarien steht unser Werk Carriola (bei Vargaro) unter schwerer Mörserfeuer.

An der Isonzofront dauern die Geschützkämpfe fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von Bazar Sjak wurde eine italienische Vorstellung oenommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien südöstlich von Durazzo herangeschoben.

An unserer Seite kämpfende Albanergruppen haben Berat, Ljusha und Petinj besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gendarmen Essad Paschas gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die türkischen Tagesberichte.

Konstantinopel, 18. Februar. Das Hauptquartier meldet:

An der Irak-Front bei Kut-el-Amara Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Abschnitt von Felahe wurden feindliche Kräfte, die auf dem rechten Ufer des Tigris

vorzogen, zu weichen, und bis in die zweite Linie ihrer Besatzungen verfolgt. Nach einem Kampf mit einer feindlichen Eskadron fielen unter Hinterlassung von mehr als 30 Toten.

In Persien südwestlich von Hamadan wurden die Kräfte, die Kengawer angreifen versuchten, nach einem Gegenangriff unserer aus persischen Freiwilligen bestehenden Abteilungen verjagt; sie erlitten beträchtliche Verluste.

An der Kaukasus-Front nichts von Bedeutung.

An den Dardanellen schossen ein feindlicher Kreuzer und Torpedoboote in der Höhe der Meerengen am 15. und am 16. Februar einige Granaten ab und zogen sich dann auf die Erhebung unserer Batterien hin zurück. Drei feindliche Flugzeuge, die die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Konstantinopel, 20. Febr. (B. L. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront warf ein feindliches Panzerschiff, das sich in den Küstengewässern von Inbros befand, einige unwirksame Geschosse auf die Binn. Von den übrigen Fronten keine Nachricht von Bedeutung.

+ Bericht!

London, 19. Februar. "Logos" melden: Der Dampfer "Terceira" (4208 Tonnen) ist an der Ostküste versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet.

+ Was Nikolai weiter über Erzerum meldet. Aus dem russischen Heeresbericht vom 17. d. M., der durch Wolffs Tel. Bur. in der Nacht zum 19. zur Veröffentlichung gelangen konnte:

Kaukasus: Ergänzend ist festgestellt worden, daß wir bei dem Sturm auf Erzerum auf den Forts der ersten Linie noch 29 Kanonen erbeuteten und Gefangene machten. Allein bei den 29 Kanonen, 20 Werts von Erzerum, machten wir 39 Offiziere und 1413 Soldaten zu Gefangenen. Unsere Truppen besetzten die Festung Erzerum und machten sich an die Feststellung der Höhe der Gefangenenzahl und Beute. Die Stadt Erzerum steht an mehreren Stellen in Flammen.

Daß der Fall Erzerums unseren Feinden Anlaß zu den unglaublichen Übertreibungen gibt, bestreitet nicht weiter; zur Entschuldigung für sie mag nur angeführt werden, daß sie noch nicht oft in die Lage gekommen sind, den Fall einer Festung zu feiern. Rüdterner urteilt man übrigens sogar in Bukarest, wo die "Independance Roumaine", wie von dort gedruckt wird, schreibt:

Der Friede der russischen Operationen in jenen Gegenden ist die Abziehung türkischer Streitkräfte von der Front in Mesopotamien und Ägypten. Die Verwirklichung des Planes hängt von der Truppenzahl ab, über die die Türkei verfügt. Wenn es richtig ist, daß sie eine Armee von zwei Millionen Mann hat, dann wird sie nach dem Kaukasus Verstärkungen schicken können, ohne andere Fronten zu schwächen.

+ Aus Kamerun

veröffentlicht das Britische Kriegsamt unterm 18. d. M. ein Telegramm, wonach "die dortigen Operationen" gegen die Eroberung Kameruns "ist durch geführt mit Ausnahme des isolierten Postens von Morihill. Französische Kolonnen haben die Grenze von wärts von Ngoua abgeschlossen. Die über Campo von rüdende Kolonne hat nur noch wenige Meilen zu zurücklegen, um die Linie von der See abzuschließen. Der deutsche Kommandant Zimmermann ist auf spanische Gebiet entkommen."

London, 19. Februar. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Das Preßbureau teilt mit: Der Generalgouverneur von Fernando Po eruchte den Befehlshaber von Kamerun General Dobell, für den früheren Gouverneur von Kamerun Ebermaier ein Telegramm nach Berlin zu lassen, um die Mitteilung, daß Munitionsmangel ihn gezwungen habe, zusammen mit all seinen Truppen und dem Stabe spanisches Gebiet zu betreten. Spanien beabsichtigt die Truppen nach Fernando Po zurückzuführen. Die Verhandlungen über die Einzelheiten hinsichtlich ihrer Internierung sind im Gange.

+ Ein Gefecht in der Gegend des Kivu-Sees. London, 19. Februar. Das Reuterische Bureau erzählt aus Elisabethstadt im Kongo, daß nach einem Funkenbericht ein Gefecht zwischen Belgiern und dem Feinde in der Gegend des Kivu-Sees stattgefunden hat. — Es muß schon recht schlecht um die Belgier stehen, wenn sie nicht gleich den Sieg melden!

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Heim.

Der Bottemer Henner hatte sich wieder auf sein Lager geworfen und war eingeschlafen. Die Geschichte mit den Chasseuren wollte ihn jedoch nicht ruhen lassen. Schließlich träumte er nur noch so vor sich hin: "Von einer Belohnung hatte der Franzose gesprochen. — Die belohnen nun der Tilmann. Konnte ich Schafstopp nicht gerade so gut mit den Kerlen gehen? — Besser wäre es ja gewesen, man hätte sie gleich von ihren Säulen heruntergeknallt und ihnen die Börse abgenommen. — Sie waren dann im Kampf mit Oesterreichern gefallen und kein Hahn hätte mehr danach. — Na, das könnte man allerdings noch machen, aber gleich dämmert der Morgen und dann ist nichts mehr zu wollen, jedenfalls ist die Sache bei Tage sehr gefährlich. — Wie wäre es aber, wenn man die Burgen den Oesterreichern auslieferte? — Ja, das ist ein Gedanke. Die belohnen vielleicht noch besser, als diese beiden Schlucker aus der Tasche belohnen können. Hoffentlich sind die Oesterreicher noch nicht abgezogen. — Alle Wetter, keine Idee!"

Mit einem Ruck erhob sich der ruhige Köhler von seinem Lager und sprang dann leichtfüßig hinunter in den Wiesengrund.

Der Mond war aufgegangen und beleuchtete gepenstlich die Landschaft. In stiller Ruhe lag der Kochhammer da. Man hörte nichts als das Rauschen des Wassers, das schäumend aus der Flutschühe hervorquoll und silbern im Mondlicht glitzerte. Die tiefen Schatten der Gebäude, Bäume und Büsche lagen wie getuscht auf über dem Grund. Die Stöße der des Meilers glühten und qualmten und glockten den Köhler wie feurige Augen. — Unwillkürlich mußte er sich abwenden. Hastig wusch er im Bach Gesicht und Hände, zog in der Hütte einen sauberen Kittel an und wanderte dann dem fernen Freudenberg zu.

Am Schultor angelangt, setzte er den Klopfer in Bewegung. — Keine Antwort. — Mit aller Macht versuchte

er's zum zweitenmale. — Da endlich rief eine schläfrige Stimme: "Wer da?" Nach Rennung seines Namens wurde Trapp eingelassen.

Aber wie kam Philipp aus Schultor?

Von der ganzen Wachmannschaft waren nur der Hufarenwachmeister und die Wächter des Braastores so weit nüchtern geblieben, daß sie ihren Dienst versehen konnten. Deshalb hatten Philipp und der Wachmeister in höchst eigener Person die Ueberwachung des Schultor und Hohen Braastores und der Räte Fritz und der Hammer abwechselnd die des Braastores übernommen. — Glücklicherweise hielt es Leutnant Schuß diesmal nicht für nötig, die Wachen zu kontrollieren, weil er sie bei den Hufaren in guten Händen glaubte. —

"Philipp! — Sind die Hufaren nicht mehr hier?" fragte Trapp.

"Die haben sich an einem Fack Freibier den Magen verderben, und nun liegen sie in der Wachstube und schlafen ihren Rausch aus."

"Wo ist denn der Wachmeister?"

"Der hält, gleich wie ich, Wache für die verflochtenen Bande."

"Wo denn?"

"Am Hohen Braastor."

"Na, Philipp, wenn ihr beide nur übrig geblieben seid, dann ist es kein Wunder, daß die Franzosen. — Er hielt es für ratsam, das Weitere der Phantasie des Philipp zu überlassen und lenkte seine Schritte dem Hohen Braastor zu, wo er den Wachmeister zu treffen hoffte.

"Was willst du? — Wenn du deinen Schnabel nicht hältst, renne ich dir meinen Spieß hinein!" rief der Philipp dem Davonenden noch nach. — Dann ging er wieder in die Wachstube und wachte den Räte Fritz.

Hör mal, du, der Hund von Trapp verrät die ganze Geschichte. Es wird Zeit, daß die Chasseure fortkommen. Lauf du doch zum Sträßer und sage unserm Tilmann Bescheid, und sage auch dem Hammer, wie die Sachen liegen. — Der Chasseure beim Sträßer muß mit beiden Pferden den Herlinger Grund hinunterreiten, damit er nicht umgangen und abgefangen wird."

"Wo ist der Bottemer denn? — Was ist denn los? — Was will der Mädes denn? — Der will wohl heute noch das Fell verbauen haben?"

"Der kam soeben vom Kochhammer und suchte den Wachmeister. Wenn er dem von den Chasseuren erzählt werden die Hufaren in einigen Minuten alarmiert, dann haben wir die Bescherung," sagte Philipp und zeigte auf die herumliegenden, schlafenden und schnarchenden Krieger.

"Die fangen vorläufig noch keinen!" lachte Fritz und ließ sich vergnügt die Hände. "Und, Philipp, das glaubst du doch selbst nicht, daß der Wachmeister die Offiziere vor den Federn holt, wenn seine ganze Mannschaft beneht ist, und noch dazu nicht ganz ohne seine Schuld. — Ich beabsichtige mich doch allein daran, die Franzosen zu fangen."

"Häbisch wäre es, wenn er uns damit beauftragte."

"Fritz, du meinst die da fangen vorläufig noch keinen?"

"Sage das nicht. Das sind Kerle, die wenn's mal ein Franzose in einer halben Stunde den schlimmsten Rausch aus und geschlafen haben: deshalb beeile dich."

Fritz war noch nicht lange weg, als auch der Wachmeister schon wuschauend angelassen kam. Trapp schloß die Tür gemächlich hinterher.

Anbte es mir nicht, daß die verdammten Franzosen einen nicht einmal bei Nacht in Ruhe lassen können? — Nun ist die ganze Bande befohlen. — Na, ich will sie schon mal kriegen!"

Fluchend rannte er in die Wachstube und der Wachmeister hinterdrein, um dem Philipp nicht Rede und Antwort stehen zu müssen. — Ganz wohl war ihm bei der Sache nicht, merkte er doch längst, daß die Hufarenwachleute um das Eindringen der Franzosen wußten; den wie hätte Tilmann ohne sie fertig werden können? — Aber der Wachmeister hatte ihm für die Auslieferung der Chasseure, oder schon für die genaue Bezeichnung der Aufenthaltsorte eine hohe Belohnung versprochen. Da war der Vorbei mit allen menschlichen Rechnungen, die Gewinn hatte ihn wieder im Genid. —

In der Wachstube wurde es lebendig. Dem Wachmeister noch, das ein ununterbrochenes Donnerwetter des Wachmeisters begleitete, herrschte ein großes Durcheinander. Bald erschien die ganze gewappnete Schar, wohl etwas schwanke, aber doch bei Sinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Kriegsmeldungen.

Verhaftung der Konsuln der Zentralmächte auf Chios.
Athen, 20. Febr. (W.T.B.) Meldung des Reuters-Bureaus. Die Alliierten verhafteten die feindlichen Konsuln auf der Insel Chios.

Befehung der Insel Othoni.

Athen, 20. Febr. (W.T.B.) Meldung des Reuters-Bureaus. Eine Abteilung der Alliierten hat die kleine Insel Othoni bei Korfu besetzt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 21. Febr. In der gestrigen Ausschussung der Ortskrankenkasse für den Dillenburg wurde beschlossen, in Anbetracht der günstigen Finanzverhältnisse bei Betriebsunfällen vom 1. Tage ab das Krankengeld wieder zu gewähren.

Dillenburg, 21. Febr. (Straßenraub.) Als Samstag nachmittag ein Bote der Frankfurter Eisenbahn, Niederscheid, bei der hiesigen Reichsbank einen großen Geldbetrag zur Lohnung abgeholt hatte, wurde er der Chaussee unterhalb der Stadt von dem 19-jährigen reitslosen Riksel aus Niederscheid unter Bedrohung Lebens zur Hergabe des Geldes gezwungen. Bei dem abgemessenen entließ R. dem Lehrling die Geldtasche und wendete daraus einen größeren Betrag. Hiermit begab er das Weite. In hiesiger Stadt kehrt er in einer Landwirtschaft ein und zeigte sich sehr freigiebig. Eine solche Wein nach der anderen wurde aufgeföhren und lustigen Jecher fanden sich viele ein, darunter auch das hiesige Element. Man war fröhlich und war guter Dinge. Inzwischen verständigte Polizei hatte den Aufenthalt netten Jünglings bald entdeckt und griff mit rauer Hand ein. Die lustigen Jecher verschwanden in alle Winde und den edlen Spender nahm sie in Gewahrsam. Auf dem Polizeibüro wurden von dem Raube noch einige hundert Mark beschlagnahmt. Wie in solchen Fällen, beteuerte der Dieb ständig seine Unschuld, aber bei einer Gegenüberstellung mit dem Kassenboten bequemt er sich zu einem Geständnis. Gestern morgen wurde der Täter dem Straßgefängnis in Herborn zugeführt, wo er nun über eine gemeine Tat nachdenken kann.

Herborn, 21. Febr. Zu der in unserer Zeitung veröffentlichten Entschuldigungsbestätigung betreffend Bestandsaufnahme von Kartoffeln am 24. ds. Mts. wird amtlich folgendes geschrieben: Die Erhebung lediglich den Zweck, den Bestand an Kartoffeln feststellen, irgend eine Beschlagnahme oder Wegnahme von Kartoffeln ist nicht zu erwarten und auch nicht beabsichtigt. wird deshalb nochmals dringend ersucht, alle Kartoffeln anzumelden und keine Vorräte zu verheimlichen. Abgesehen von den schweren Strafen, welche hierüber ruhen, würde dieses auch die Bestandserhebung überflüssig machen, denn nur eine einwandfreie Bestandserhebung kann den beabsichtigten Zweck voll und ganz erreichen, das ist alle vorhandenen Kartoffelvorräte festzustellen, um an Hand dieser Feststellung eine genügende Kartoffelversorgung bis zur neuen Ernte sicherstellen. Jede Haushaltung erhält im Laufe des Monats ein Anzeigeformular zugestellt. Dasselbe ist genau auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten. Am Laufe des Freitag werden die ausgefüllten Formulare der abgeholt. Sollte eine Haushaltung bei der Abgabe der Formulare übergegangen sein, so hat der Haushaltungsvorstand spätestens Donnerstag vormittags ein Formular auf dem Rathause abzuholen, daselbst ausfüllen und sofort wieder auf dem Rathause abzugeben. Wenn ein ausgefülltes Formular bis Freitag abend nicht wieder abgeholt sein sollte, hat der Haushaltungsvorstand daselbst sofort auf dem Rathause abzugeben. Jedenfalls ist jeder Haushaltungsvorstand persönlich für verantwortlich, seine Kartoffelvorräte anzumelden und dafür zu sorgen, daß eine Anmeldung bis spätestens Freitag abend 7 Uhr auf dem Rathause abgegeben wird.

Biedenkopf, 21. Febr. Dem Beispiel anderer Städte gehend hat auch unsere Stadtverwaltung Eier in großen Mengen kommen lassen und diese zum Preise von Pfennig das Stück an die Bürgerschaft abgeben lassen.

Frankfurt a. M., 20. Febr. Die Konsumgenossenschaft Frankfurt ist unter Staatsaufsicht gestellt worden. Der vorjährige Fehlbetrag beträgt mehr als 10 000 M., konnte keine Rückvergütung ausgezahlt werden.

Frankfurt a. M., 20. Febr. Das gewaltige Hochwasser, das die Ridda zu Tal führt, hat die Niederung südlich von Frankfurt in einen weiten See verwandelt. Die Bororien Bodenheim und Hausen, Hausen Braunheim, Braunheim und Ginnheim, Berkershausen und Harheim, Eischersheim und Heddenheim ersehen sich die Fluten in immer breiter werdendem Bett. Die Felder und Wiesen und teilweise über die Straßen, dah verschiedene der Verkehr bereits unterbrochen werden mußte. Zwischen Bodenheim und Hausen mußte die Rotbrücke von 200 Metern Länge über die Straße gelegt werden. Die Straßenbahn fährt hier bis zu den Plattformen im Wasser. Von Rödelsheim abwärts bis zum Ridda ist die Ridda weit über das Gelände getreten. In der Ridda ist die Flut bereits die ersten Häuser erreicht. Um bei der Flut der Schaden, den das Hochwasser in den Gärten und Gärten und Frühlulturen, vor allem aber in den mit Wintergetreide bestellten Aedern anrichtet. Die drohende Frostgefahr scheint den Schaden noch vergrößern zu wollen. — Mit unheimlicher Schnelle sind die Mainwassers gestiegen. Oberhalb und unterhalb der Stadt ist der Fluß ausgefüllt und schickt seine überfluteten immer tiefer ins Land. Schwer gefährdet ist die Mainanalisationsarbeiten bei Rumpenheim und Rumpenheim, wo die Deiche einzustürzen drohen. — Auch im Taunus werden Hochwasserschäden gemeldet. Bei Eppstein setzte der hochgehende Schwarzbach die Schreinerei von Möller und Weidmann unter Wasser und schnitt sie vom Verkehr ab. Bei Dornholzhausen zerriß das Hochwasser den Deich der Forellenteiche.

Griesheim a. M., 20. Febr. Durch eine plötzlich hervorbrechende Stichflamme wurden im Hause Friedr. straße 12 die Kleider des zweijährigen Sohnes des Arbeiters Buhler in Brand gesetzt. Der durch das offene Fenster eindringende Zugwind fachte die Flammen noch mehr an, sodaß das Kind in wenigen Sekunden einer Flammenfäule gleich und nach kurzer Zeit verbrannt war.

Eschwege, 20. Febr. Als die Frau des Landwehmanns Huhn von einem Ausgang heimkehrte, fand sie ihren vierjährigen Sohn vor dem Ofen verbrannt als Leiche und die zweijährige Tochter mit schweren Brandwunden bedeckt in der Wohnung vor. Die Kleinen waren anscheinend dem Ofenfeuer zu nahe gekommen, wobei die Kleider Feuer gefangen hatten.

Neue Unwetternachrichten.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet, daß am Donnerstag in dortiger Gegend ein schweres Unwetter niederging. In Wüstenhausen schlug der Blitz in die Kirche ein. Zahlreiche Häuser wurden durch den Sturm abgedeckt. Von Frankfurt aus sind zahlreiche Telephon- und Telegraphenleitungen gestört. Der Main und seine Nebenflüsse führen Hochwasser. Auch die Fulda ist über die Ufer getreten. Weite Landstrecken sind überflutet. Die Bahn ist in den letzten Tagen um zwei Meßer gestiegen. Im oberen Lehnthal und im Obertal sind die Ueberflutungen so groß, wie seit Jahren nicht. Einige Dörfer sind vollkommen vom Verkehr abgeschnitten. Bei Schweinsberg hat sich ein See von 25 Kilometer Größe gebildet.

Ein Bericht aus Hanau besagt, daß in ganz Oberhessen starke Stürme wütheten, die großen Schaden, namentlich an den elektrischen Leitungen anrichteten und auch Betriebsstörungen zur Folge hatten. In Marburg mußte in der Mittagsstunde die elektrische Straßenbahn wegen des Hochwassers ihren Betrieb einstellen. Das Ringtal gleicht einem gewaltigen See. Viele Dörfer sind vom Verkehr abgeschnitten. Auch aus dem Vogelsberg, der Rhön und dem Odenwald laufen Meldungen ein über Sturmweir und Hochwasserschaden. Besonders die Fulda hat weite Strecken überflutet. Augenblicklich ist der Wasserstand der Fulda der höchste seit vielen Jahren.

Eine Würzburger Nachricht berichtet, daß infolge anhaltenden stürmischen Regen- und Schneewitters der Main und Nebenflüsse angeschwollen und über die Ufer getreten sind. Der Obermain verzeichnet einen Pegelstand von 4 Meter. Wirbelstürme haben namentlich an Telephon- und Telegraphenleitungen Verwüstungen angerichtet.

Der Kölner Rheinpegel ist bereits auf 5 1/2 Meter gestiegen. Ein amtlicher Hochwassernachrichtendienst ist eingerichtet worden. Das Hochwasser verursacht in der Seitentälern des Rheins große Verkehrsstörungen. In Wuppertal mußten zahlreiche Betriebe stillgelegt werden. Auch die durch Sturm verursachten Telephonstörungen sind noch nicht behoben. Der Fernsprechverkehr mit den meisten Orten Süd- und Mitteldeutschlands ruht vollständig.

Kassel berichtet, daß durch Sturmfluten fast sämtliche Fernspreckleitungen nach Berlin, Bagnen, dem Rheinland, Westfalen und Norddeutschland unterbrochen worden sind. Auch die Telegramme erleiden mehrstündige Verzögerungen. Die Bahnstrecke Brilon-Baderborn ist umweit der Bewer durch einen Böschungserdrutsch gestört. An der Stelle wird der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Von einer Sturmflut, wie man sie seit 1825 nicht mehr erlebt, wurden nach einer Meldung aus Husum die nordfriesischen Inseln, Halligen und Rügen heimgejagt. Zahllos sind die Deichschäden, die die Flut bei der Husumer Schleuse anrichtete. Bei Westerland auf Sylt ist die Strandmauer teilweise beschädigt. Von der gleichfalls beschädigten Landungsbrücke der Fährer Dampfer in Dagebüll sind Holzstücke losgerissen worden, doch ist der Verkehr dadurch nicht behindert. Groß sind die Schäden in den durch Deichbrüche überfluteten Eiderlögen, deren Bewohner zum Teil durch Pioniere auf Booten gerettet werden mußten. Bei den Husumer Austerbassins wurden die Mauern des Badhauses vollständig zertrümmert und das Strohdach fortgetrieben. Aus der Gastwirtschaft „Erholung“ bei Husum mußten die Bewohner, die ihr Vieh in das Obergeschloß retteten, flüchten, nachdem fast der ganze Deich, in dessen Schutz das Haus lag, weggerissen war.

Auch aus dem Ausland liegen Unwetternachrichten vor. Im holländischen Ueberschwemmungsgebiet nördlich von Amsterdam ist das Wasser wieder gestiegen. Die Insel Marken ist wiederum unter Wasser gesetzt. Der Bürgermeister von Amsterdam läßt beim Jolhus nördlich des Hafens einen Notdamm anlegen. Bei Raasicht ist die Waas wieder über die Ufer getreten. Außerdem wurden infolge heftigen Sturmes sämtliche telegraphischen Verbindungen zwischen Holland und Deutschland gestört.

Aus Kopenhagen wird dem „Tag“ berichtet, daß ein Orkan mit teilweise Sturmflut an der Westküste Jütlands wüthet. In Esbjerg und anderen Häfen wurde großer Schaden an den Hafenanlagen angerichtet. Ein außerhalb Esbjergs befindliches Feuerlopf riß sich von der Vertäuung los und wird nun mit seiner 14 Mann starken Besatzung in der Nordsee umhergetrieben; eine Anzahl Schiffe wird vermisst.

Nach Meldungen der Blätter sind infolge des schlechten Wetters in der Dobrudscha und in Besarabien große Ueberschwemmungen eingetreten, die gewaltigen Schaden verursacht haben. In Besarabien sind etwa 50 Quadratkilometer Land unter Wasser; in der Dobrudscha haben sich hunderte von Einwohnern nur mit Mühe retten können vor dem Hochwasser flüchten können. Die rumänische Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet.

Aus dem Reiche.

Im Jahrestag der Bezeichnung Ostpreußens hatte der Oberpräsident in Königsberg dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, seinen Mitarbeitern und heldenmütigen Truppen drahtlich die Versicherung unaussprechlicher Dankbarkeit der Bewohner Ostpreußens übermittelt. Darauf ist nachfolgende Antwort eingetroffen: „Euerer Erzeilenz und der Provinz Ostpreußen danken ich, meine treuen Mitarbeiter und meine braven Truppen herzlich für das freundliche Unvergessenen am Jahrestag der endgiltigen Bezeichnung Ostpreußens. Gott der Herr wird helfen!“

Feldmarschall von Hindenburg.

Leinengurtbänder gesucht. Der Leinen-Kriegsaussschuß, Berlin W 56, Schinkelplatz 1-4 ersucht, ihm alle im Handel befindlichen Vorräte an Gurtbändern sofort mit Angabe der vorhandenen Menge und der Breite und unter Einsendung von Mustern anzubieten. Angebote

sind außen und innen deutlich zu zeichnen: „Angebot auf vorräthige Gurtbänder“.

Pour le mérite. Der „Reichsanzeiger“ gibt bekannt, daß der Kaiser dem Königlich sächsischen Leutnant J m e l m a n n von einer Feldsteigerteilung den Orden Pour le mérite verliehen hat.

Die Rettungsmedaille am Bande für Rettung eines Belgiers wurde dem Obermatrosen Doll aus Rostock vom Kaiser verliehen. Doll rettete im Herbst vorigen Jahres unter eigener Lebensgefahr einem belgischen Hafenarbeiter in Blankenberghe das Leben.

Zweijährig-Freiwillige gesucht. Beim Bezirkskommando Elberfeld werden in nächster Zeit Zweijährig-Freiwillige eingestellt. Junge Leute mit guter, flotter Handschrift wollen ihre Gesuche unter Beifügung von Militärapporten, Lebenslauf und etwaigen Zeugnissen baldmöglichst einreichen. Die Freiwilligen müssen 1894, 1895 oder 1896 geboren und dürfen nicht kriegsverwendungsfähig sein. Stenographen und Maschinenschreiber werden bevorzugt.

Rosa Lugemburg aus dem Gefängnis entlassen. Wie erinnert, wurde die Agitatoren Rosa Lugemburg im März 1914 wegen Beleidigung von der Strafkammer zu Frankfurt a. M. zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Diese Strafe hatte sie am 18. Februar 1915 angetreten und somit am Freitag verbüßt. Sie wurde deshalb am Freitag aus der Haft entlassen. Ihre Gefinnungsgenossen Liebknecht und Wolff Hoffmann hatten ihr, dem „B. L.“ zufolge, einen Blumenstrauß überreicht.

Letzte Nachrichten.

Der Luftangriff auf Laibach.

Wien, 20. Febr. Ueber den am Freitag erfolgten Raid des italienischen Luftgeschwaders werden folgende Einzelheiten aus dem Kriegspressquartier bekannt: Um 8 Uhr früh des 18. ds. Mts. kündigten unsere Beobachtungsstationen ein feindliches Geschwader an, das aus acht Einheiten bestehend, die Richtung gegen Görz nahm. Augenblicklich traten unsere Abwehrkanonen in Aktion, unsere Flieger stiegen auf, um den ungebetenen Besuchern einen entsprechenden Empfang zu bereiten. Nach kurzem Luftgefecht wurden fünf feindliche Flieger gezwungen, umzukehren, dreien gelang es, durch den dichten Nebel begünstigt, den Flug fortzusetzen. Um 9,30 Uhr warfen diese sechs Bomben auf Laibach ab, wovon 2 gar nicht explodierten und die übrigen nur das Straßengpflaster beschädigten. Die Flieger wandten sich dann in nördlicher Richtung nach Saute und belegten die Ortschaft mit fünf Bomben, die ein noch schlechteres Resultat erzielten als die über Laibach abgeworfenen. Auch auf Salloch warfen sie Bomben ab, die das gleiche Resultat ergaben wie die früheren. Auf dem Rückwege wurde das feindliche Geschwader über dem Wippachtal von neun österreichischen Fliegern angegriffen, worauf das italienische Geschwader die Flucht ergriff. Von den Fliehenden wurde einer bei Opicina, ein anderer bei Adelsberg eingeholt und verfolgt. Das große Caproni-Flugzeug, das bei Haidenschaft gestellt und angegriffen wurde ist dann bei Merna herabgeschossen worden. Um 11 Uhr vormittags überflog Laibach, von Sonobitz kommend, ein neues Flugzeug, das nach Abwurf mehrerer Bomben, die nur geringen Sachschaden anrichteten, rasch flüchtete, um nicht heruntergeschossen zu werden. Die großen italienischen Caproni-Kampfflugzeuge haben vollständig verjagt.

Das Mißtrauen zwischen Rom und Athen.

Lugano, 20. Febr. Der italienische Gesandte Bosdari überreichte im Auftrage Sonninos der griechischen Regierung eine Note, um das Besremden über die Kammerrede Sotolis gegen Italien auszudrücken.

Die italienische Presse gibt nunmehr ihre Zurückhaltung, die sie aus höherem Interesse der Entente lehtigh gegen Griechenland ausgeübt hat, auf, sodaß das rivalisierende Mißtrauen zwischen Rom und Athen wieder offen hervortritt.

Die Verteidigung von Saloniki.

Paris, 20. Febr. Wie das „Journal“ aus Saloniki berichtet, haben die griechischen Generale Moschopoulos und Himbrakakis, jeder begleitet von seinem Stabe, mit General Sarraill die erste und zweite Linie der Verteidigungswerke der Alliierten um Saloniki besichtigt. Es wäre sicher, meint der Korrespondent des Blattes, daß 600 000 Mann und 500 Kanonen heute nicht genügen würden, um die Verschanzungen zu bezwingen. Englische und französische Verstärkungen seien in der letzten Woche in großer Zahl gelandet worden.

Budapest, 20. Febr. Nach Mitteilungen, die von der bulgarisch-griechischen Grenze nach Sofia gelangten, werden die Ententetruppen langsam doch konsequent in die vorderste Verteidigungslinie Salonikis vorgeschoben. Trotz des dadurch entstandenen Drucks der englisch-französischen Truppen haben sich die griechischen Armeeteile bisher nicht zurückgezogen, sodaß die beiderseitigen Vortruppen bedeutend näher aneinander gelangt sind.

Paris, 20. Febr. Der „Temps“ meldet aus Athen: Das Bureau der Abgeordnetenkammer ist am Donnerstag vom König in Audienz empfangen worden. Der Präsident rühmte in seiner Ansprache die Politik des Königs und dessen Achtung vor der Verfassung. Der König antwortete in längerer Rede.

Englische Spionage in Griechenland.

Bern, 20. Febr. Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen: Der frühere venizelistische Abgeordnete von Drama Triandaphyllu ist wegen Hochverrats unter Anklage gestellt, weil er im Auftrage des englischen Generalstabs einen griechischen Offizier, der anscheinend auf seine Vorschläge einging, zur Preisgabe militärischer Nachrichten zu verleiten suchte.

Die Politik Rumäniens.

Budapest, 20. Febr. Nach der Sofioter „Balkansta Posta“ erklärte der rumänische Minister des Aeußern Porubaru dieser Tage einigen politischen Freunden: Rumänien hat bisher nicht die Absicht, sein Verhalten im Weltkrieg zu ändern. Die Regierung steht unter dem Druck der beiden Mächtegruppen, doch wird das nur im weiteren Verlauf des Krieges entschieden werden. Rumänien wird sich schließlich jeder Mächtegruppe anschließen, die die annehmbarsten Bedingungen stellen wird.

Pariser Zeppelin-Nächte.

Man kann auf mancherlei Weise ein Konzert stören. Hier haben wir zum Beispiel eine solche Störung, daß während einer der wundervollsten Gesangsnummern eine Pförtnerfrau durch den Haupteingang in den Saal hineingerannt kommt, sie hat ein Bolkuch rund um den Kopf, sie schlägt sinnlos mit den Armen auf und nieder und schreit: „Lösch, löscht die Lampen! Die Zeppeline sind da!“

Dies passierte auf dem Mont Barnasse am Abend des 31. Januar.

Die Künstler dort oben haben einen Verein gebildet, den sie „Lyre et Palette“ nennen und dieser Verein hält jeden Samstag Abend eine feierliche Zusammenkunft ab, mit Musik und literarischen Vorträgen, mitunter gibt es auch Ausstellungen von Bildern und Zeichnungen. Es gibt hier viele Künstler, denen es während des Krieges nicht besonders gut geht, viele von ihnen sind große Künstler und sie hungern, und so ist dieser Verein eine Art gegenseitiger Hilfskasse für die ganze Kolonie geworden. Wir bezahlen jeder zwei Franken an jedem Samstag Abend und verbringen ein paar gemütliche Stunden bei Musik und gutem Sang. Die Klubabende finden in einem großen Atelier statt, nahe dem Café La Rotonde am Boulevard Mont Barnasse. Gestern gab es so rund zweihundert Zuhörer beim Konzert, Paris ist ja nicht so reich an Amüsementsstätten jetzt, daß man nicht mit Freuden eine solche Gelegenheit benutzte, einen von diesen langen dunklen Januarabenden totschlägen zu können. Nun wohl, so waren wir also um 10 Uhr soweit im Programm gekommen, daß Mademoiselle Deabre am Flügel stand und eine sentimentale altfranzösische „Chanson d'amour“ sang. Stille im Saal, ein tiefergerührtes Publikum, und jetzt kommt also die Pförtnerfrau hereinspektakelt. Die Zeppeline! Instinktmäßig erhebt sich das Publikum, aber Mademoiselle Deabre — sie verdient eine kleine Medaille — augenblicklich beugte sie sich über ihren Begleiter, flüsterte ihm ein Wort ins Ohr und plötzlich brausen die Töne der „Marseillaise“ durch den Saal. Und das Ganze ging so flott und ruhig, als sei dieses patriotische Lied die natürliche Fortsetzung der altbretonischen Liebesstrophen. Und der Saal ließ sich überrumpeln oder meistern: Das Publikum blieb stehen und sang die „Marseillaise“ mit. Die Lichter wurden gelöscht, zwei ältere Damen gingen heim, aber das Konzert wurde bis zu Ende fortgesetzt.

Als wir hinaus auf die Straße kamen lag Paris im stummen Dunkel also, daß nicht ein Lichtstreifen zu sehen war, und wenn ein Mann 300 Meter entfernt seine Zigarette anzündete leuchtete das Streichholz auf wie ein Feuerwerk in der Nacht. Immer an der Wand entlang mußte man sich mit den Beinen vorwärtstasten über den Bürgersteig. Es war ein wunderliches Wetter gewesen, am frühen Morgen hatte es in Strömen geregnet, und dann war's so still und mild gewesen, wie eine blonde Maiennacht, aber jetzt war es, als sei ein kalter Strom durch die Luft gekommen, die Feuchtigkeit kondensierte sich und leichte Nebelwolken fielen zwischen den Häuserreihen nieder. Wir sind ja nun viele Monate hier in Paris abends in Dunkelheit gegangen, aber wir haben doch ein Gaslicht hier und da am Boulevard gehabt und aus den Laden- und Kaffeehausfenstern ließ man etwas „Sehlicht“ über den Bürgersteig hinauströpfeln. Jetzt gingen wir aber wie in einem Keller und tasteten an den Häuserreihen dahin. Alle Fenster verhüllt, Petroleum- und Gaslampen gelöscht, nur auf dem Platz vor dem Bahnhof Montparnasse sahen wir vier kleine Lichter, Automobilaternen, übrigens mit Taschentüchern überzogen.

Wir gehen in diesem Kellerdunkel und hören Menschen rund umher und an allen Ecken schwähen. Es war

ein wundervoller Promenadenabend und die großen Boulevarde waren mit Spazierenden „dicht besetzt“ gewesen. Und dann plötzlich die Wagen der Feuerwehr um alle Ecken mit ihren rasselnden Glocken und schmetternden Hörnern: „Garde a vous!“ Achtung, — Gefahr! Und jeder wußte im Augenblick, die Zeppeline waren nach Paris unterwegs. Wir kennen ja diese Trompetensignale aus den Märznächten vom vorigen Jahre, da die Zeppeline zwischen Wolkenschichten über Paris verstreut gespielt haben, und um jeden Zweifel auszuschließen, versank die ganze Stadt im Augenblick in totale Finsternis. Aber die Pariser gingen nicht heim, durchaus nicht, sie blieben auf den kohltrabenschwarzen Straßen, holten sich ihre Angehörigen aus den Häusern heraus, standen in Haufen an den Ecken und offenen Plätzen und standen da und diskutierten das, was geschehen sollte. Kommen sie nicht bald? Pst, hörst Du nicht einen Knall? Mergstlich sind die Pariser jedenfalls nicht.

So standen wir also da und stierten in die Luft empor und ganz allmählich gewahrten wir die Sterne, die über den Wolkenschichten blinkten. Der Nebelvorhang war nicht dichter, als daß wir jedenfalls hier und dort die Sterne sehen konnten, aber merkwürdigerweise begannen die Sterne sich zu bewegen, sie „filiierten“ sich am Himmel entlang, — waren nichts anderes als die Laternen der französischen Flugmaschinen, die nun 2- bis 3000 Meter über unseren Köpfen auf in den Kampf zogen. Alle in der gleichen Richtung, kamen sie nun von draußen her, von Buc, von Versailles, von Issy les Moulinaux oder von den anderen Flugplätzen rund um die Hauptstadt, — nordwärts zogen sie, nordöstlich in der Richtung der beiden großen Bahnhöfe zwischen Montparnasse und dem Boulevard Sebastopol. Bon dort kam der Angriff.

Sofort als wir aus dem Konzertsaal gekommen waren, hörten wir zwei gewaltige Knalle in der Richtung vom Ostbahnhof. Aber das war auch das einzige, was wir hier in der Stadt von dem gestrigen Bombardement hörten. Anfangs wußte keiner, was geschehen war. Wir fragten die Polizisten, aber die wußten nichts. Erst als wir einen „Agent“ nahe der Place Michel fanden, erfuhren wir von ihm, zwei deutsche Aeroplane hätten vier Bomben unmittelbar hinter dem Ostbahnhof geworfen. Wir zogen nach dem Bahnhof hin, wurden aber von einer gewaltigen Polizeistärke angehalten, die alle Straßen in der Richtung St. Denis abgesperrt hielt. Man konnte nicht weiter kommen. Während wir dort standen, — es war ungefähr Mitternacht, — kam ein elegantes Automobil den Boulevard Magenta und geradeswegs gegen die Polizeikette herangefahren. Die Polizisten wollten den Wagen anhalten, ich sah aber, wie sich ein Mann vom Chauffeur erhob und einige Worte an den Polizisten richtete, worauf sich augenblicklich die Kette öffnete und das Auto fuhr hindurch. Der Präsident der Republik, Herr Poincaré, saß im Wagen, zusammen mit dem Minister des Innern und dem Polizeipräsidenten, um unterwegs die traurigen Geschehnisse in Augenschein zu nehmen.

Als wir eine Stunde später wieder über den Boulevard Sebastopol gingen, holten uns drei Rotekreuzwagen ein. Darin lagen acht Tote — Opfer der Zeppeline — auf dem Wege nach der Morgue. Ein dichter Menschenhaufen umstand die Morgue. Die Toten werden in ein gemeinsames Grab gelegt und die Angehörigen können ihre Schleifen und Blumen auf den einen oder anderen der Särge legen.

Das Wesentliche über den Verlauf dieser Zeppelin-nacht brachten schon die Telegramme in die Welt hinaus. Einige Punkte von besonderem Interesse sollen hier noch in aller Kürze zusammengefaßt werden. Dem Zeppelin gelang es nur, eine kurze Promenade über die innere Stadt Paris zu machen. Innerhalb der Grenzen der Haupt-

stadt hielt er sich nicht länger als etwa anderthalb Stunden auf. Innerhalb dieser kurzen Zeit warf er 17 Bomben ab. Sie fielen alle in das zweite Arrondissement, das Viertel zwischen dem Nordbahnhof und der Rückseite des Montparnasse. Die Wirkung der Bomben war fürchterlich; neun Gebäude oder teilweise zerstört, einige von ihnen, — große Etagen hohe Bauwerke — vom Dach bis zur untersten Etage vollkommen zusammengekniet. Ausbrechende Feuersbrünste wurden von der Feuerwehr bald gelöscht. In einem Hause ward eine ganze Familie das Opfer einer Bombe. Als Kuriosum ist zu nennen, daß der Besitzer einer Telefonstation — er war 61 Jahre alt — vor dem Augenblick starb, als er hörte, daß die Zeppeline Paris sich näherten.

Eine Frage ist heute auf allen Lippen: Wie es trotz des vielumsprochenen und hochgelobten Verdienstes um Paris dem Zeppelin gelingen, über bis in die Stadt hineinzukommen? Wo waren die eigenen Flieger und was richteten sie aus? Und halb wurde das Alarmsignal so spät in Paris gegeben. Man kann es nicht leugnen: Heute liegt über ganz Paris eine gewisse Enttäuschung. Hätte man wenigstens Zeppelin heruntergebracht. Aber er rettete sich scheinlich unbeschädigt nach Vollführung seiner Aufgabe. Es kann sich eine schwache Entschuldigung für die französische Fliegertrope anführen, aber die Bedingungen waren ungewöhnlich günstig für den Zeppelin heute und außerordentlich ungünstig für die Verteidiger Aeroplane. Der Zeppelin kam dahersegelnd in 3000 Meter Höhe über den Wolken, die ihn nicht allzuweit unter unsichtbar machten, sondern auch das Geräusch der Motoren in dem Grade dämpften, daß es schwierig zu konstatieren, wo er zog. In dieser großen Höhe er sich die ganze Zeit, auch als er Bomben auswarf, dieser verzweifelte Nebel machte es den französischen Fliegern unmöglich, den Riesenraubvogel zu finden. Weniger als 41 Aeroplane stiegen von dem Bessing-lager von Bourget empor sofort, als man Meldung vom Abheben des Zeppelin erhalten. Die meisten Maschinen hielten sich mehrere Stunden in der Luft, ohne das Allgeringste von einem Zeppelin zu erblicken. Zusammen waren es 100 Flugstunden, die die französischen Verteidigungs-aeroplane in dieser Nacht leisteten. Aber nur sechs Flieger sahen und immer nur für Augenblicke den Zeppelin und konnten sich ihm nur annäherungsweise nähern. Im ganzen feuerten diese sechs Maschinen wohl 300 Projektile gegen das Luftschiff, das seine zahlreichen Maschinengewehre antwortete. Ein französischer Flieger verfolgte den Zeppelin volle 35 Minuten, mehrere seiner Projektile hätten getroffen, aber erst niedergegangen, als er seine Munition aufgebraucht hatte.

Gibt es also viele Gründe, die erklären oder entschuldigen, daß die französischen Flieger auch diesmal „Raubvogel“ aus ihren Klauen entzünden sahen, ihm irgendwelchen ernsthaften Schaden zugefügt zu haben? So gibt es einen Punkt, um den sich der Aerger der Franzosen sammelt und den man nur schwer entschuldigen kann. Weshalb wurde das Alarmsignal so spät gegeben? Abends 9 Uhr 20 wurde die Polizei-Präfectur davon in Kenntnis gesetzt, daß der Zeppelin La Ferte-Milon unter dem Namen „Zeppelin“ von der Hauptstadt entfernt sei, jedoch erst um 10 Uhr 5 Minuten riefen Feuerwehrgesellschaften die Straßen und bereits Minuten später explodierten die ersten Bomben. Hätten die Pariser sich vor den Bomben verstecken können, sie hätten keine Zeit gehabt.

Pariser Brief aus „Aftenposten“

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, h.

Bekanntmachung

betreffend

Abgabe von Kupfer, Messing, Nickel pp.

Die Abgabe metallener Gebrauchsgegenstände von Kupfer, Messing und Nickel pp. findet am

Mittwoch, den 23. d. Mts.

in der Zeit von 9—12 Uhr vor- und 2—6 Uhr nachmittags in der Turnhalle im Rathaus statt.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß alle Gegenstände, welche jetzt nicht freiwillig abgegeben werden, der Enteignung verfallen und in nächster Zeit zwangsweise eingezogen werden. Jedenfalls ist in diesem Falle nicht zu erwarten, daß Uebnahmepreise in der jetzigen Höhe gezahlt werden.

Es liegt deshalb im Interesse eines jeden, am Mittwoch, den 23. d. Mts. alle verfügbaren Gegenstände zur Ablieferung zu bringen.

Auffälliger Weise ist bisher wenig Altmetall (Kupfer und Messing) freiwillig abgeliefert worden, obgleich sich in vielen Haushaltungen doch gewiß noch alte unbrauchbare Gegenstände, wie abgebrochene Türklinen, messingene Fenstergriffe usw., alte Gewichte und dergl. vorfinden. Es erscheint dringend nötig, daß auch diese Sachen zur Ablieferung gelangen und wolle jeder seine Bestände hierauf nachsehen und die Sachen abliefern.

Herborn, den 18. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zuckerfutter betr.

Die Empfänger des seither zur Ausgabe gelangten Zuckerfutters, Gähnel-Melasse und Blutkraftfutters werden hiermit aufgefordert, die leeren Säcke gegen Erstattung von 55 Pfg. pro Sack auf dem Rathause abzugeben.

Herborn, den 18. Februar 1916.

Die Getreidekommission: Rüdert.

Bekanntmachung

betreffend

Bestandserhebung von Kartoffeln am 24. Februar 1916.

Nach der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 findet am 24. d. Mts. eine Feststellung der Kartoffelvorräte statt.

Die Anzeigeformulare gelangen in den nächsten Tagen zur Verteilung und müssen spätestens

am Freitag den 25. d. M. abends 7 Uhr

im Sitzungszimmer des Rathauses (Zimmer Nr. 6), genau ausgefüllt und unterschrieben, zur Abgabe gelangen.

Die Kartoffelvorräte sind in Zentnern und in Bruchteilen von Zentnern anzugeben, andere Gewichtsangaben sind unzulässig.

Anzeigepflichtig sind sämtliche Vorräte.

Wer obigen Anordnungen zuwiderhandelt, wird gemäß § 10 der Verordnung vom 7. Februar 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Herborn, den 19. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holz-Versteigerung.

Freitag, den 25. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr kommt aus hiesigem Gemeindefeld District 9 und 10 (Struth) nachstehendes Holz zum Verkauf:

66 St. Eichenstammholz 15,15 Festh.

9 „ „ Stangen I. RL

23 „ Nichtenstangen III. RL

19 Rm. Nichten-Scheit

2 „ „ Knüppel

471 „ „ Buchen-Scheit

210 „ „ Knüppel

775 „ „ Reiser.

Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf im hiesigen Gemeindefeld statt.

Schönbach, den 21. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

Auf allseitiges Verlangen:

2. Wohltätigkeits-Veranstaltung

zu Gunsten der Kriegsfürsorge

Sonntag, den 27. Februar, nachmittags

4 1/2 Uhr im „Saalbau Mesler“, Herborn

Saalkarten 1 Mt., Gallerie 50 Pfg.

Kinder-Vorstellung

Samstag, den 26. Februar, nachm. 4 Uhr

Eintritt 30 Pfg.

Eintrittskarten sind zu haben in der Musik-

handlung E. Magnus.

Bindfaden

und

Bindfaden-Ersatz

empfehle noch preiswert

Seiler W. Link

Herborn, Hauptstraße 15.

Frische Büchel

eingetroffen

C. Mährlen.

Zuche ein österr.

und Haus erfahrene

Mädche

Hoher Lohn

Frau Dr. W.

Herborn